

# Zusätzlicher Blick hilft beiden

Josephs-Hospital führt Stationsapothekerin ein / Systematische Absicherung der Medikamentengabe

Von Jörg Pastoor

**WARENDORF.** Eine Stationsapothekerin? Kann ein Arzt denn nicht selbst Medikamente verordnen? Kann er. Doch der Blick auf die Zusammenstellung von Medikationen ist dann doch so komplex, dass Tobias Mock gerne noch ein weiteres Paar Augen draufschauen lässt. Der Oberarzt der Anästhesie im Josephs-Hospital ist sogar angetan davon: „Es läuft wirklich hervorragend“, sagt er am Dienstag beim Presse-termin. Er empfinde die Unterstützung als „wertvoll“. „Es“ ist das neue Angebot im Haus, besagte Apothekerin in die Behandlung einzubinden. Seit gut vier Wochen läuft es.

Der Grund für das neue System, das das Hospital selbst bezahlt, liegt auf der Hand: Auf 1000 Patienten komme laut Statistik einer mit einer schweren Wechselwirkung. Einerseits können, wo Menschen arbeiten, Feh-

»Es läuft wirklich hervorragend.«

Anästhesie-Oberarzt Dr. Tobias Mock



**Gute Erfahrungen** machen Peter Goerdeler, Stefanie Kuntze, Ina Ruthof, Daniela Beulen und Anästhesie-Oberarzt Dr. Tobias Mock (v.l.) mit dem neuen Angebot der Stationsapothekerin.

Foto: Jörg Pastoor

ler passieren. Andererseits reagiert jeder Organismus anders auf verschiedene Präparate.

Deshalb hat jedes Krankenhaus ein Risikomanagement. „Das ist aber eher reaktiv angelegt“, sagt Geschäftsführer Peter Goerdeler, also im Nachhinein. Um Beinahe-Fehler zu vermeiden, setzt das in Deutschland noch nicht sehr verbreitete Vorgehen weiter vorne im Behandlungsprozess an. Das heißt, dass Fachfrauen wie Stefanie Kuntze, Daniela Beulen und Ina Ruthof bei

der Patientengruppe über 65 Jahren und solchen mit Problemen in der Nierenfunktion von Anfang an informiert sind. Welche Medikamente der Menschen – ab 65 seien es meist fünf oder mehr, weiß Apothekerin Beulen – können welche Wechselwirkungen haben? Wie sieht es mit den Einzeldosen aus? Die Pharmazeuten lesen die Daten in den Patientenakten, beraten die Ärzte, überprüfen mit ihnen gemeinsam, wo es so bleiben kann und wo Veränderungen angeraten sind.

Das System beruht also auf Gegenseitigkeit: Während die Ärzte durch Kontrolle und Nachjustieren der Arzneimittel zusätzliche Sicherheit bekommen, lernen die Apotheker laut Stefanie Kuntze auch den Blick auf den „ganzen Patienten“ – über die Liste an „Medis“ hinaus. Das, sagt sie, sei nicht Gegenstand der Ausbildung an der Universität. „Wir sind halt direkt am Patienten und haben den Austausch, sammeln klinische Erfahrung.“ So profitieren Mediziner und Apotheker wechselseitig

voneinander.

Sie und ihre Kollegin Daniela Beulen kommen von der Paderborner „paderlog“, einem Dienstleister, der dieses Angebot seit 2008 in mittlerweile neun Kliniken etabliert hat. Beulen ist noch bis Jahresende hier und arbeitet zusammen mit Ina Ruthof. Die wird ab Januar Stationsapothekerin. Unter anderem ist sie dann täglich auch in der Intensivstation, bespricht die Medikamentengabe mit den Ärzten.

Entstanden war die Idee im Rahmen der „DIN EN ISO

Norm“-Zertifizierung, die hohe Qualitätsstandards auszeichnet. Anfangs, das räumt Peter Goerdeler ein, sei er mit einer gewissen Skepsis in die Erörterung des noch neuen Vorhabens mit den Chefärzten gegangen. Doch die hätten positiv reagiert. Dr. Mock sieht auch nicht, warum das anders sein sollte: „Natürlich haben wir Mediziner weiter die Behandlungshoheit“. Aber Beratung nehme er sehr gerne in Anspruch – da könne er locker auf Ständedenken verzichten.

Dieses Bild ist urheberrechtlich geschützt.

Quelle für Artikeltextdarstellung: Artikeltext oder Artikel- und Ganzseitendarstellung.

## Quelle

**Verlag**  
**Publikation**  
**Ausgabe**  
**Datum**  
**Seite**

: Westfälische Nachrichten  
: Warendorf  
: Nr.294  
: Mittwoch, den 20. Dezember 2017  
: Nr.13